



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Der Depressionist

---

So etwas macht schließlich nicht der „Schriftsteller“. Schwarzkopf wird bald ganz ausgewachsen sein als Künstler. Ich glaube, er hat nun den rechten Schritt und Gang. Ich wünsche ihm außer seinem Erfolg bei seinen Deutschen, einen Stern vor der Seele: höchstes Kunstziel als höchstes Ideal.

*Karl Röttger.*

## DER DEPRESSIONIST

... belastet mit des Bürgers Mißmut und Haß, denn der Bürger haßt, was nicht seiner Fröhlichkeit ist, geht er an den Tanzplätzer vorüber, und kann sich nicht enthalten, den Kopf zu schütteln. Der Bürger aber, der die Wahrheit seiner Lüge sich verenthält, zetert zu allen Zeiten der Geschichte: Er will ein Heiliger werden! Steinigt ihn! Den Bürger etwa hassen? Haß ist das Wahrzeichen des Krämers. Liebe ist des Künstlers Wahrzeichen und wenn er einmal hassen sollte, so ist dieser Haß nichts als Liebe. Wißt ihrs denn nicht, wie weit offen für alle Freuden der Welt des Künstlers Seele ist? O, dieses Weh, nicht teilhaben zu können. Doch weh diesem Weh! — O, diese Lust, nicht teilhaben zu wollen! O weh dieser Lust!

Carlyle, der meint eine ganze Nation müsse leiden, bis sie ein Genie hervorbringe, hat durchaus nicht recht. Bei uns für das Tragische eingestimmten Deutschen ist es gerade umgekehrt, fröhlich sein muß die ganze Nation, — daß sie ein Genie hervorbringe.

Sicher ist: sie kannten ihn nicht! Sie wollten ihn auch nicht kennen lernen, sie gaben sich keine Mühe um ihn, um diesen Kreuzanstreicher der Provinz, diesen Farbenreiber in einer Winkelgasse der hellen Stadt, der die Maler des Kurfürsten belächelte, diesen Abseitgänge und Einsiedler mit dem zermürbenden Gesicht, der träumt und nicht wirtschaften kann, der aufschreckt des Nachts vor unbekanntem Dämonen! Und wahrscheinlich: die er liebte und die ihn lieben sollten, die suchen ihn nicht und wollen am liebsten nichts mit ihm zu tun haben. Er wiederum weiß, daß er liebt und leiden macht.

Wahrlich, es könnte nicht schwer sein, die sublimierten Kräfte dieser genialen Malerseele aufzuzeigen, die großen Quadern der seelischen Depressionen, und die schmalen Fugen der Freude, aus denen sich der Tempel der Künstlerschaft auf-

baut, sie aus einer vielleicht gefälligen Tünche bloßzulegen, zumal dieser Künstler immer und immer wieder und fast ausschließlich von den tiefsten Dingen spricht. Nichts weiß man von ihm, nichts von Freud, nichts von Leid, nichts von Frauen, die um ihn waren, nichts, was die reinigende Leere seines Herzens füllte, nichts als den Aufschrei seiner zerquälten Seele und die große unbändige Kraft des Göttlichen in ihm.

Die Krise jener Tage war rein im Religiösen verankert und saß ungleich tiefer als die Krise unserer heutigen Menschheit. Ein Leben führen, ohne die Motive des Denkens und Handelns zu beachten, ohne sie aufzuspüren, leidenschaftlich aufzuspüren, das hieße in den Tag hinein prassen, das hieße tierisch dahin leben. — Der Künstler aber, damals wie heute, will arm sein im Geiste, verachtet von den Bürgern, belächelt von den Gelehrten, um ungestört teilhaben zu können an den Gastmählern der Seele, die im Jahrhundert des Matthias Grünewald gleich bestellt waren wie heute . . . . .

*Nikolaus Schwartzkopf,*  
aus dem Buche „Matthias Grünewald“. Kapitel V.



## DAS KINOPROBLEM

### 3.

#### DAS BÜHNENBILD IM FILM.

Wenn ich die allgemeine Problemstellung und die Film-„Dichtung“ als analytisch und synthetisch noch völlig brache Arbeitsgebiete vorfand, so gerate ich umgekehrt bei der Betrachtung des filmtechnischen Inszenariums in einen wahren Hexenkessel konfuser Reformversuche. Man muß zum besseren Verständnis der Zusammenhänge einen Augenblick bei dieser aus der allgemeinen Sachlage herausfallenden Tatsache verweilen. Sie hängt mit der wirtschaftlichen Seite des Filmwesens zusammen. Die deutschen Filmkonzerne zählen zu den wirtschaftlich gesundesten Unternehmungen, die es heute auf dem Weltmarkt gibt. Sie schwimmen im Gelde. Sie können getrost in jede Zukunft blicken. Das beruht auf dem sprichwörtlichen Königtum des Einäugigen unter den Blinden . . . Während die hypertrophierte deutsche Geistigkeit einen verstockten *dégout* vor dem Kino beibehält, beginnt im Auslande der deutsche Film dank